

ZS 768-1

Welsch, Werner

Entnommen aus

Jürgen Thorwald

Bd.

V

R



13.V. 1949

41/30/3d

Herrn
Werner Welsch

Hlb Siegen
Wittensteinerstr. 30

Sehr geehrter Herr Welsch,

vielen Dank für Ihren freundlichen Brief, den ich heute bekam. Ich möchte ^{mich} zunächst dem Wunsch von Herrn Mehnert bezüglich der Forschungsgemeinschaft für neueste deutsche Geschichte in Hannover anschliessen. Auch mich interessiert die Adresse dieser Gemeinschaft sehr. Vielleicht können wir zu einer näheren Zusammenarbeit gelangen. Was ferner Ihr Manuskript über den Südosten anlangt, so bitte ich Sie herzlich, es uns doch als Ganzes baldmöglichst zuzusenden. Sie können sicher sein, dass es bei uns in guten Händen ist. Wir möchten uns gern ein Bild machen und evtl. eine Ausarbeitung in unserem Sinne vornehmen. Wir würden Ihnen dafür selbstverständlich ein Materialhonorar überweisen.

In der Hoffnung auf eine schnelle Gegenäusserung mit verbindlichen Grüssen

Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongartz)

Werner Welsch
Siegen,
Wittgensteinerstr.30

Siegen, den 21. Mai 1949

25-188-3

An die
Schriftleitung von "Christ und Welt",
S t u t t g a r t - 0
Postfach: 927



Zu Ihrem Schreiben vom 18.V.1949. - 41/Bo/Sd.

Leider kann ich Ihnen das Manuskript über den Südosten noch nicht zusenden, da es sich z.Zt.noch in Händen des ehemaligen stellv. Chefs des Wehrmachtsführungsstabes, General Winter, befindet. Die Rücksendung von dort ist mir noch im Monat Mai zugesagt. Ich werde Ihnen ~~dann~~ die Abhandlung Anfang Juni zuleiten können. Sie ist dann hinsichtlich ihrer Objektivität und Geschichtstreue einwandfrei, sowie es für Ihre Zwecke erforderlich ist. Die

Die Anschrift der "Forschungsgemeinschaft für neueste deutsche Geschichte" lautet: Hannover-Herrenhausen, Palmstrasse 2 II. Ihr Vorsitzender ist: Oberst a.D. Wolfgang Müller. Ihre Veröffentlichungen erschienen bisher in der Wolfenbütteler Verlagsanstalt, so z.B. das Buch von General Hoßbach: "Zwischen Wehrmacht und Hitler".

Hochachtungsvoll!

Müller

25-188 -4

Herrn
Werner Welsch

S i e g e n = Westf.
Wittgensteinerstr. 30

Stuttgart, 27.5.1949
bc/gr/4/1

Sehr geehrter Herr Welsch !

Schönen Dank für Ihren Brief vom 21.5.49. Wir
sehen der Übersendung Ihrer Abhandlung mit Interesse
entgegen und verbleiben einstweilen mit den besten
Grüssen

Schriftleitung
"Christ und Welt"

(Bongartz)

0000304

25-188 -5

Werner Welsch,
Siegen,
Wittgensteinerstrasse:30

Siegen, den 12. Juli 1949



An die
Schriftleitung von "Christ und Welt"

S t u t t g a r t - 0
Postfach: 927

Betrifft: Ihr Schreiben vom 27.5.1949 - bo/gr/4/1.

Anliegend überlasse ich Ihnen die Chronik des deutschen Rückzuges aus dem Südostraum nebst 4 Karten und 7 Bildern.

Ich bitte die Verzögerung in der Zusendung zu entschuldigen, da mir erst vor einigen Tagen die Ausführungen des ehem. Chefs des Wehrmachtsführungsstabes, General Winter, zugegangen sind.

Wieweit sie die Darstellung für Ihre Zwecke dienstbar machen können, muß ich Ihrem Urteil überlassen. Falls Sie weiterer Aufklärung bedürfen, stehe ich gern zu Ihrer Verfügung.

Mit verbindlichem Gruß!

Mulpy

best.

Welsch

1. 1. Okt. 1941 bei OB Südost.

25-188-6



DIE DEUTSCHE ANABASIS

1. Die Front im Südosten
2. Zusammenbruch in Rumänien
3. Räumung der Ägäis und Griechenlands
4. Das Banat geht verloren
5. Dreihunderttausend Volksdeutsche auf der Flucht
6. Kampf in Mazedonien und vor Belgrad
7. Sowjetstern über Stadt und Festung Belgrad
8. Der schmale Weg nach Norden
9. Das Albanien-Korps
10. Der rote Sturm durch Ungarn
11. Balkanesischer Totentanz
12. Budapest eingeschlossen
13. Kroatien am Ende
14. "Frühlingserwachen" in Ungarn
15. Das Ende
16. Die deutsche Schuld im Südostraum.

Die deutsche Anabasis.

(der Rückzug der deutschen Balkantruppen 1944/45 von Rhodos bis zur Steiermark)

1. Die Front im Südosten

Über dem Kalemegdan, der alten Türkenfestung auf beherrschender Höhe am Zusammenfluß von Save und Donau, wehte in den Augusttagen 1944 die Reichskriegsflagge. Im Südostteil Belgrads, dem Topcider-Villenviertel, liefen die Drähte der deutschen militärischen Balkanführung zusammen. Vom Peterschloß, in dem die Führungsabteilung des Oberbefehlshabers Südost (Heeresgruppe F) saß, sah man weit über die Donau nach Norden in die fruchtbare Bußtaebene des Banats, nach Süden über das serbische Nationalheiligtum auf dem Avallaberge zum Kosmaj-Gebirge am Horizont. Im Westen lag Semlin mit Flugplatz und Gefangenenlager schon auf kroatischem Staatsgebiet.

Der Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls von Weichs reichte von Rhodos bis hinauf nach Slawonien, von Kreta bis zum Eisernen Tor.

21 deutsche Divisionen, 15 Ustascha- und Domobranenbrigaden (die kroatische Wehrmacht), 4 bulgarische Schützendivisionen, das russische Schutzkorps-RSK (aus weissrussischen Emigranten des 1. Weltkrieges) und das serbische Freiwilligenkorps-SFK sicherten neben zahlreichen Heeres- und Marienküstenbatterien sowie beschränkten Luftwaffen- und Marineseeestreitkräften diesen Raum vor den Toren des Reiches. (Karte 1)

Nach der anglo-amerikanischen Landung in Nordafrika war immer mit einem alliierten Angriff gegen den Balkan zu rechnen. Ihn abzuwehren war Hauptaufgabe des OB-Südost. Oft ließen die Abwehrmeldungen auf solche Absichten schließen. Es oblag dem OB-Südost die ernste Aufgabe ständiger Vorbereitung und Kontrolle der Verteidigung der riesenhaften Küstenlinien, für deren restlosen Schutz die Truppen nie voll ausreichten. Sie mußten also je nach Lage schwerpunktmäßig verschoben werden. Dazu kam, daß die schwierigen Gelände- und Verkehrsverhältnisse ein rasches Bewegen von Reserven, fast unmöglich machten. Während in Griechenland immer der Guerillakrieg mehr im Vordergrund stand, entwickelte sich Tito aus zunächst lockeren Banden zu geschlossenen Verbänden (Divisionen, Korps, ja Armeen). Da immer nur wenig Truppen zur Verfügung standen, mußte

stets mit A neuen Aushilfen gearbeitet, die Verbände von einem Brennpunkt zum andern herumgeworfen werden. So konnte fast keine Unternehmung bis zur völligen Vernichtung der betreffenden Partisanengruppe durchgeführt werden, da die Truppen wieder anderswo gebraucht wurden. Das ergab erhebliche Truppenleistungen und ernste Stabsarbeit, die im Wehrmachtsbericht kaum Erwähnung fanden.

In den Weg- und wasserlosen Karstbergen Montenegros, Bosniens und der Herzegowina führte Tito ein fanatisch unerbittlichen Kampf. Immer wieder wurden seine verwegenen Partisanenhaufen eingekreist, er selbst entging dabei mit knapper Not der Vernichtung. Erst vor wenigen Wochen, am 2. Juni 1944, sprang ein Fallschirmjäger-Battalion im Morgengrauen in sein Hauptquartier in Dvar, Gebirgsjäger schirmten den Raum nach außen ab und doch gelang es dem Partisanenhauptling zu entkommen. Nur sein Lorbeerbeschrückten Marschallrock ließ er den Deutschen als Trophäe zurück. Wenn je ein Mann aus eigener Initiative seine Marschallwürde verdiente, so ist es dieser Bergbauernführer, der immer wieder seine zersprengten Haufen um sich sammelte, sie zu "Korps" zusammenfaßte und zwischen Donau und Adria aus jedem Hinterhalt angriff. Selbst der an Härte nicht allzu arme Krieg im Osten entbehrt in letzter Konsequenz einer solch tierischen Grausamkeit und Hinterlist wie dieser Banditenkrieg im Rücken der deutschen Truppen. Hier wurde weder Kind noch Greis, weder die eigene Zivilbevölkerung noch fremdes Volkstum geschont. Der Balkan war schon immer das ruhelose Perpentikel des ^{Europas} Balkans. Hier, wo auf engstem Raum eine mannigfaltige Völkerschaft aneinandergränzt, verschieden in Rasse, Kultur, Religion und Geschichte, wuchsen die Gegensätze von Tag zu Tag und keine Nacht versöhnte.

Mit Hochachtung kann man in diesem Zusammenhang nur von den Leistungen der alten k. und k. Monarchie im Südostraum sprechen. Sie hat diesem Völkermischmasch wenigstens eine gemeinsame Richtung gegeben, wenn auch Ruhe und Ordnung genau so fehlten wie heutzutage. Ich traf montenegrinische Bergbauern und Banater Rumänen, dalmatinische Fischer und bosnische Schafhirten, die sich mit Ehrfurcht und sichtbarem Stolz der Zeit des alten Franz Josef erinnerten. Ein Schimmer ehrlicher Freude sprang dabei über die wetter- und windzerfurchten Gesichter. Die Diplomaten Großdeutschlands aber, angefangen vom unfähigen Killinger in Bukarest bis zum SA-Gruppenführer Kasche in Agram, alles abgebaute SA- und SS-Größen, haben mit ihrem rosaroten Dilettantismus den vorher geachteten, wenn auch gefürchteten Ruf des deutschen Soldaten bald herunter gewirtschaftet. Denn jede politische Entscheidung und wirtschaftliche Maßnahme deckten ja die Truppen mit

ihren Waffen. Die Bevölkerung aber spürte nur den preußischen Stiefeltritt, und so wuchs mit zunehmender Kriegsdauer Verärgerung und Erbitterung selbst im Lager der Wohlgesinnten und ehrlich Neutralen. Draza Mihailowitsch und vor allem Tito fanden wachsenden Zulauf. Nachdem D.M. etwa ab 43 von den Engländern durch Entzug der Waffenlieferungen im Stich gelassen und Tito immer mehr bevorzugt wurde, war letzterer seinem Gegenspieler bald zahlenmäßig stark überlegen. Dieser Zustand veranlaßte D.M. allmählich, in den Deutschen das kleinere Übel zu sehen und seinen Unterführern ein Zusammengehen mit ^{den} diesen freizugeben.

Die Serben sind ein Volk mit ausgeprägtem Nationalgefühl. Die Cetniks-(Anhänger D.M.'s) schwuren einen erbarmungslosen Kampf allen Vaterlandsfeinden gleich welcher Richtung. Solange ihre Heimat nicht befreit war, wollten sie zum äußeren Zeichen ihres Eids weder Bart noch Kopfhare scheren. Von ehemaligen Berufsoffizieren, zum Teil noch aus der k. und k. Zeit, hervorragend geführt, kämpften sie an doppelten Fronten, wobei der Schwerpunkt je nach Versorgungs- und Munitionslage wechselte.

In Griechenland verfolgte Zervas, besonders im Norden des Landes, ein ähnliches Ziel, während die EAM-Bewegung und Mehemet Shehu, der albanische Tito, vollends im roten Fahrwasser schwammen.

2. Der Zusammenbruch in Rumänien.

Ende August 1944 kam der große Sturm, der alle Türen sperrweit aufriß und über Nacht den Balkan in Flammen setzte.

Die Oberste Führung in der Rastenburg "Wolfsschanze" unterschätzte die Situation in Rumänien zunächst vollkommen. Wie konnte es bei der optimistisch, leichtfertigen Berichterstattung des Herrn Reichsgesandten in Rumänien auch anders sein! (Der Umschwung traf ihn auf einem Jagdausflug). Alle Warnungen und Erkenntnisse der militärischen Abwehr waren bisher in den Wind geschlagen worden. Infolgedessen glaubte man beim OKW die Lage in Bukarest durch Einsatz eines ~~Bataillons~~ Bataillons aus dem Bereich des OB-Südost wieder herstellen zu können. Während am Dnestr die gesamte Front der Heeresgruppe Süd von den Angriffsverbänden der 2. und 3. Ukrainischen Front unter den Sowjetmarschällen Tolbuchin und Manilowski aus den Angeln gehoben wurde, fast alle rumänischen Truppen auf die Gegenseite übergingen oder zu diesem Zeitpunkt noch teilnahmslos die Dinge treiben ließen, sollte das Fallschirmjäger-Bataillon Brandenburg, dessen

Kompanien soeben von einem Bandenunternehmen im serbischen Hinterland zurückkamen, den Zusammenbruch aufhalten. Im Eiltransport mit Bahn und LKW unter Zurücklassung der schweren Waffen trafen die Einheiten nacheinander auf den Flugplätzen Semlin und Smederevo ein und wurden, so wie sie ankamen, in Ju 52 und Giganten verladen, Richtung Bukarest. Der Bataillonskommandeur meldete sich um Mitternacht beim I a der Heeresgruppe und erhielt nach Anhören der Lagebeurteilung, wie sie über das OKW bekannt war, den Auftrag, vom Flugplatz nördlich Bukarest mit dem dort liegenden Luftwaffenpersonal in die rumänische Hauptstadt vorzustoßen, die dort eingeschlossenen Wehrmachteinheiten zu befreien und die Stadt wieder völlig in eigene Hand zu bringen, wovon man sich eine entscheidende Wendung an und hinter der Front der Heeresgruppe Süd versprach.

Das Bataillon hat als geschlossener Verband nie seinen Bestimmungsort erreicht. Schon über dem Erdölgebiet von Ploesti eröffnete die rumänische Flak das Feuer auf die schwerfälligen, ohne Jagdschutz fliegenden Maschinen. In Siebenbürgen mußten einige notlanden. Der Rest konnte den befohlenen Flugplatz kaum anfliegen, geschweige denn von dort noch zum Angriff antreten. Schon rollten die sowjetischen Panzerspitzen auf Bukarest zu. Überall erhoben nun die bisher noch unentschlossenen Antonescu-Truppen die "reichseigenen" Waffen gegen ihre Verbündeten. In kopfloser Flucht retteten sich die deutschen Etappenkommandos in die schützenden Karpathenwälder. Die Frontdivisionen der Heeresgruppe Süd waren überrollt. Ein riesiges Loch klaffte im Südabschnitt der deutschen Ostfront. Womit sollten die stark motorisierten und gepanzerten Kräfte, durch deren Einsatz die Sowjets die Entscheidung im gesamten Südostraum suchten, aufgehalten werden? Stalin war seinem panslawitischen Traum zur Bezwingung der Dardanellenenge niemals näher als in diesen Tagen.

Von Rhodos bis zur Steiermark standen zwar die deutschen Geschütze an den langen Küstenfronten mit Schußrichtung auf See, im Hinterland sicherten bewährte Divisionen die Eisenbahnstränge und wichtigen Schlüsselpunkte, aber woher die Truppen zur Abwehr dieses neuen, überwältigend starken Gegners nehmen, bei dessen Herannahen sich die Zivilbevölkerung erhob?

Über 400 000 deutsche Soldaten standen zu dieser Zeit im Befehlsbereich des OB-Südost. Alle waren wie die Regimenter und Divisionen der Rumänienfront verloren, wenn es nicht gelang, eine -zunächst notdürftige- Abwehrfront nach Osten aufzubauen und alle nun nicht mehr zu haltenden Positionen auf den ägäischen Inseln und in Griechenland aufzugeben.

Aus dieser Erkenntnis, die über den Wehrmachtsführungsstab dem Obersten Befehlshaber vorgetragen und dort zunächst mit Einschränkung genehmigt wurde - denn mit der Aufgabe der Ägäis und der Adria schwand die letzte Hoffnung einer Entlastung der Italienfront - entwickelte sich eine der taktisch schwierigsten Absetzbewegungen des ganzen Krieges. Sie gegenüber allen Gegnern, dem Feinde zu Lande, zu Wasser und aus der Luft, der aufständigen ^{sch} Zivilbevölkerung, unter schwierigsten Gelände- und Witterungsbedingungen zu einem erfolgreichen Ende geführt zu haben, ist ein letzter Abglanz besten deutschen Soldatentums. Rückzüge sind niemals militärische Großtaten. Sie tragen nicht den Glorienschein klirrender Waffenerfolge. Vor dem Forum der Geschichte aber wird dereinst die Größe des Einsatzes der deutschen Frontgenerationen nicht an ihren Siegen gemessen werden, sondern an den einmalig-großen Opfern, die am Rande des Geschehens unbeachtet blieben.

3. Die Räumung der Ägäis und Griechenlands

Mit dem 1.9.1944 lief im gesamten Befehlsbereich des OB-Südost die Rückführung der Reichsdeutschen Zivilisten und des weiblichen Wehrmachtgefolges sowie die beschleunigte Räumung sämtlicher Inseln in der Ägäis an, die sich dann über dem Peloponnes unter Aufgabe auch der westgriechischen Inseln Zante, Kephallonia und Korfu zu einer Gesamträumung des südlichen Balkans entwickelte. Diese Bewegung zunächst nur auf dem Seewege, dann auch durch die Luft, mit allen vorhandenen Mitteln durchgeführt, wurde von anglo-amerikanischer Seite ^{erst} zunächst kaum gestört. Wir wissen heute aus Churchills Memoiren und Eisenhowers "Kreuzzug in Europa", daß vor allem der englische Premierminister eine Invasion auf dem Balkan einer solchen am Atlantik vorzog. Dieser Tritt in den weichen Unterleib der "Festung Europa" sollte die verlustreichere Landung im Angesicht der britischen Inseln ersparen oder zumindest doch zu einem bloßen Spaziergang herabmildern. Für Churchill stand vor allem das Abhalten

der Sowjets vom offenen Meer, dem Vorderen Orient und dem alten Schmerzenskind der Briten, dem Seeweg nach Indien im Vordergrund.

So erklärte sich denn auch die Anfangs (fast 14 Tage lang) reibungslose Abwicklung der Insel- und Griechenlandsräumung, obwohl starke feindliche Luftwaffen- und Seestreitkräfte einsatzbereit in Italien standen. Jeder deutsche Soldat der Griechenland unbehellig verlassen konnte, kam weiter nördlich gegen die Russen zum Einsatz. Dann setzte plötzlich starke englische Gegenwehr ein. Zuletzt war der Seeweg nicht mehr benutzbar. Der Abtransport konnte nur noch auf dem Luftwege bei Nacht fortgesetzt werden. Die Luftwaffe hatte dabei erhebliche Materialverluste durch ständige Bombardierung der Flugplätze Tatoi und Eleusis.

Dem Rückzuge auf dem Landweg folgten die Engländer im allgemeinen nur mit starken Spähtruppen. Der Grund war wohl einerseits in unseren Zerstörungen (Brückensprengungen, Straßensperrungen, Verminung) zu suchen, andererseits in dem Umstand, daß die verhältnismäßig schwachen englischen Verbände bald nach der Landung nun ihrerseits Schwierigkeiten mit den kommunistischen Banden hatten.

Unterdessen stießen die Sowjetpanzer in den leeren rumänischen Raum, ohne einen neuen Angriffsschwerpunkt erkennen zu lassen. Täglich meldeten die wenigen Aufklärungsflieger neuen Raumgewinn der Russen nach Norden, Westen und Süden. Im Norden begünstigte der schon im 1. Weltkrieg hart unkämpfte Karpathenwall einen improvisierten Frontaufbau. Nach Westen kam es Marschall Tolbuchin vor allem darauf an, das wichtige Erdölgebiet von Ploesti zu gewinnen, während im Süden die Donau zwar ein zeitraubendes, aber überwindbares Naturhindernis bildete, das Bulgarien, den nicht mit der Sowjetunion im Krieg stehenden Antikomintern-Verbündeten, für einige Tage vor den Panzern Tolbuchins schützen sollte. Rund 6 000 deutsche Soldaten hatten sich, z.T. durch den breiten Strom schwimmend, auf bulgarisches Gebiet vor dem Sowjets gerettet. Das bulgarische Innenministerium ließ sie, "da am Kriege mit der UdSSR beteiligt", internieren. Der deutsche Bevollmächtigte General in Sofia, Schneckenburger, verlangte die sofortige Freilassung, um diese Männer vor den in absehbarer Zeit nachrückenden Russen in Sicherheit zu bringen. Die Bulgaren weigerten sich. Darüberhinaus ließen andere Maßnahmen den Abfall auch dieses Satellitenstaates in Kürze erwarten. Die unter unmittelbar deutschen Befehl in Serbien stehenden 4 Schützendivisionen zeigten bereits starke Auflösungserscheinungen. Noch erwartete der deutsche Generalstab von der um Sofia stationierten bulgarischen Panzerbrigade,

die mit deutschem Material ausgerüstet und mit ausgesuchtem Personal besetzt war, ein Hinauszögern der Krise, Um unter allen Umständen den Verlust dieser Panzerformation zu verhindern, sandte Guderian 700 Soldaten im "Pfeiltransport"-der schnellsten Transportbewegung der Eisenbahn -aus dem Reich, um notfalls mit Gewalt die Brigade in deutschem Besitz zu halten, ^{allerdings} leider vergeblich.

Durch Abwurf von Flugblättern wurden die internierten Sechstausend zum Ausbruch aus ihren Lagern aufgefordert. Der größte Teil erreichte die rettende deutsche Linie nicht mehr, der Rest konnte sich auf serbisches Gebiet durchschlagen und entging so zum 2. Mal der russischen Gefangenschaft. Die Rückführung des deutschen Versorgungsgutes, das in 3 großen Lagern ausgestapelt lag, mißlang infolge Weigerung der bulgarischen Eisenbahndirektion. Die Vorräte fielen den einmarschierenden Sowjets in die Hände.

Inzwischen waren nun 3 neue Maßnahmen des OB-Südost zum Schutze der serbischen Hauptstadt, die völlig von Truppen entblößt und täglich in überraschendem Zugriff der Sowjets zusammen mit den sich aus den Bergen im Südosten und Südwesten des Landes konzentrierenden Brigaden Titos verloren gehen konnte, angelaufen:

1.) Inmarschsetzung der 4. SS - Polizei-Panzerergrenadierdiv. aus Mittelgriechenland ins Banat. Der Transport dieser Truppe dauerte auf der von anglo-amerikanischen Fliegern und serbischen Partisanen zerstörten Magistrale Saloniki-Belgrad mehr als 4 Wochen.

2. Verlagerung der aus Banater und Siebenbürger Volksdeutschen gebildeten 7. SS-Geb. Div. "Prinz Eugen" sowie der 1. Geb. Div. und der Pz. Gren. Brig. (mot) 92 aus dem Bereich der 2. Panzerarmee an die Ostfront des Militärbefehlshabers ^{Serbien} Südost, der jetzt in Armeekorps Serbien umbenannt wurde.

3. Entwaffnung der in völliger Auflösung über die serbisch-bulgarische Grenze nach Osten flutenden bulgarischen Truppenteile. In diesen Tagen überstürzten sich die Ereignisse: Vor Temeschburg und am Eisernen Tor wurden die ersten Russen gemeldet, Bulgarien kapitulierte vollends.

4. Das Banat geht verloren.

Die Tragweite der kommenden schweren Kämpfe überblickend, schlug Weichs dem OKW die rechtzeitige Räumung des Banats von

allen Volksdeutschen vor. Der Marschall wollte in letzter Minute verhindern, was sich in diesen Tagen in Siebenbürgen abspielte. Von den Karpathenhöhen konnten die Nachhuttruppen in den hellen Septembernächten die brennenden Sachsendörfer im Siebenbürger-Kessel als leuchtende Fanale eines jäh entfachten, grenzenlosen Hasses lodern sehen. Hitler hatte den Kommandeur des V. SS. Geb. Korps, General Phleps, aus den serbischen Bergen geholt und beauftragt ihn mit der Organisation des volksdeutschen Widerstandes. Eine Räumung des Landes wurde von Anfang an verworfen. "Bis zum letzten Blutstropfen" sollte gekämpft werden, - wie es dann in der Folgezeit konsequent bis zum "Werwolf" weiter entwickelt wurde. Greise, Kinder und Frauen gegen modern ausgerüstete Elite- und Panzerdivisionen! Das Ende mußte furchtbar sein. General Phleps fand in den Karpathen den Tod, es hieß, ein eigener Stukaangriff habe ihn getroffen.

Mitte September standen die Sowjets an den Banater Landes-grenzen. Im Spätsommerglanz lagen die fruchtbaren Felder und Pußtaebenen dieses durch jahrhundertelangen Fleiß von Generation zu Generation weiter entwickelten deutschen Siedlungsgebietes vor ihnen. Ein Garten Gottes-von Menschenhand bebaut und vom Himmel gesegnet. Reichtum und Wohlstand kündeten die stolzen Kirchen und Bürgerhäuser in Weißkirchen und Werschetz, Beckerek und Panschowa. Neben rein deutschen Dörfern standen die ungarischen, rumänischen und serbischen Siedlungen in der Ebene, bemüht den "schwäbischen" Vorbildern an Sauberkeit und Fleiß nachzueifern.

Der Militärbefehlshaber Serbien hatte bisher ängstlich versucht, dieses friedliche Eldorado von der Umwelt abzuschließen. Nur in Werschetz und Weißkirchen lagen Ersatzeinheiten der volksdeutschen SS-Divisionen "Prinz Eugen" und auf den Flugplätzen kleinere Luftwaffeneinheiten. An der Belgrader Donaubrücke hatten die Heeresstreifen jeden Wehrmichtsangehörigen gewissenhaft auf die dienstliche Notwendigkeit seiner Einreise ins Banat überprüft.

Aus dem Rastenburger Hauptquartier befahl Hitler nach Rücksprache mit dem Reichsführer SS als „Beauftragten für die Festigung des deutschen Volkstums“: das Banat ist zu halten. Wenn trotzdem die Räumung dieses Gebietes eingeleitet wurde, so deshalb, weil die Ereignisse stärker waren als der Befehl aus Ostpreußen.

Die vom OB-Südost aus Nordserbien als erster Truppenverband herangeführte Gren. Brig. (mot.) 92 stieß an den Karpathenhängen

bereits auf starken Feind. Weiter nördlich drang eine sowjetische Panzerspitze in das schutzlose Temeschburg ein. In ihrem Nationalhaß aufgepeitschte Rumänen wüteten entsetzlich unter der deutschen Zivilbevölkerung. Der Höhere SS- und Polizeiführer Serbien, Behrens, erbot sich mit seinen Polizeimannschaften, die Stadt wieder zu nehmen. Rasch aufgestellte Alarmeinheiten, deren Blütezeit jetzt begann, wurden ihm unterstellt. Weichs wollte die Ankunft des ersten Verbandes der IV. 4. Pol. Div. abwarten, da ein Fehlschlagen des Angriffs katastrophale Folgen für das Banat haben mußte. Aber die 4. Pol. Div. kam nicht. Amerikanische Bomber hatten die große Donaubrücke bei Belgrad vernichtend getroffen. Nur Fährbetrieb hielt die Verbindung zum Nordufer aufrecht.

Behrens griff an, ohne Artillerie und mit wenig schweren Waffen. Die Sowjetpanzer zerschlugen seine Einheiten, bevor sie die Stadt erreichten. Die nun einsetzende Massenflucht der Banater Schwaben nach Süden konnte von den wenigen Übergangsstellen über die Donau nicht bewältigt werden. Anglo-amerikanische Flugzeuge verminten die Donau und griffen den Fährbetrieb an. Was sich hier abzuzeichnen begann, wiederholte sich Monate später in vergrößertem Ausmaß in den deutschen Ostprovinzen. Boote schlugen um, vollbesetzte Fähren wurden durch Minen zerrissen, Menschen und Tiere ertranken in der Donau.

Um Zeit zu gewinnen und den Ablauf der Räumung zu ordnen, befahl Weichs die Überführung eines Teils der Sturmdivision "Rhodos" im Lufttransport von der Ägäis nach Beckerek. In strömendem Herbstregen landeten die Ju's auf dem Flugplatz, ihre Besatzungen mußten sich förmlich unter den Maschinen eingraben, denn schon standen die Sowjets in Schußweite am Stadtrand. Zusammen mit den inzwischen eingetroffenen Einheiten der 4. Pol. Div. gelang es den Männern, die nur mit einer Hand voll Munition versehen in leichter Tropenuniform in ihren regennassen Löschern lagen, den russischen Vormarsch für einige Tage aufzuhalten. Weißkirchen und Werschetz gingen indessen verloren. Beide Städte wurden zu Schauplätzen eines furchtbaren Blutbades, über 10 000 Deutsche, meist Frauen, Kinder und Greise starben in diesen Tagen einen grausamen Tod.

In Pantshowa, um das vorübergehend noch ein Brückenkopf gehalten werden konnte, sammelten sich die gehetzten Menschen, um nur ihr nacktes Leben zu retten. Vertrauend auf ihr reines

Gewissen hatten sie ihre Heimatdörfer nicht verlassen wollen. Nun trieb sie doch die Angst vor den Wogen des Hasses und der Vernichtung, die über sie hereingebrochen waren, auf die Flüchtlingsstraße.

5. ~~300-000~~ Dreihunderttausend Volksdeutsche auf der Flucht

Wie hier, so war es später auch in der Batschka und in Syrien, überall, wo deutsche Dörfer seit den Tagen Maria Theresias und Josefs II. dem Land Segen und Reichstum gebracht hatten, hielt nun der Tod seinen Einzug. Was die Rote Armee begann, setzte Tito in den folgenden Monaten mit der planmäßigen Ausrottung des gesamten Jugoslawien - Deutschtums fort. Von etwa 600 000 Deutschen, die auf dem Boden des heutigen Jugoslawiens siedelten, verließen rund die Hälfte - also 250 bis 300 000 - im Zuge des Vordringens des Sowjettruppen das Land ihrer Väter. Die Zurückgebliebenen wurden aller ihrer Rechte beraubt und für vogelfrei erklärt. Am 21. 11. 1944 verfügte der "Antifaschistische Rat für die Nationale Befreiung" die entschädigungslose Enteignung des gesamten deutschen Vermögens, das etwa 20 Milliarden Dinare betrug. 20 000 Deutsche, faßt ausschließlich Frauen und Mädchen, mußten als Arbeitssklaven den Weg in die Sowjetunion antreten. Die Mehrzahl starb in den sibirischen Bergwerken. Etwa 150 - 200 000 Volksdeutsche, so schätzt man, wurden in den Vernichtungslagern, an deren Spitze die Orte Gakowo, Kruschevlje und Backy Harek (alle drei in der Batschka gelegen) standen, langsam zu Tode gequält. Das "Jugoslawiendeutsche Hilfskomitee in Oesterreich" und das "Comitee against mass expulsions" in den U.S.A. sprachen sogar davon, daß 200 - 300 000 Deutsche in Jugoslawien umgekommen seien. Es ist eine endlose Kette niedagewesener Grausamkeiten, die hier an deutschen Menschen begangen wurde. Die Welt fand kaum ein Wort des Protestes dagegen. Ob heute noch 80 000 Volksdeutsche als Zwangarbeiter in den Bergwerken bis hinunter nach Mazedonien oder als Kolshossklaven in den Malariasümpfen der Donauniederungen dahinvegetieren, ist ungewiß. Mehr als spärlich sind auch die Meldungen, die vom Leidensweg dieser Deutschen an die Außenwelt dringen. Von den Kindern weiß man lediglich, daß sie kaum noch Deutsch sprechen. In besonders eingerichteten Heimen werden sie zu Titos künftigen Janitscharen herangebildet.

6. In Mazedonien und vor Belgrad

Ende September zeigte der Südostraum zwei gefährliche Krisenpunkte: in Mazedonien, wo mehrere bulgarische Divisionen ihre Waffen gegen die dortigen schwachen, deutschen Etappeneinheiten erhoben und im Raum ostwärts Belgrad.

Die Lage in Mazedonien, wo um Bitolj, Prilep und Veles gekämpft wurde, zwang gegenüber neu aus Bulgarien, zusammen mit den sowjetischen Panzerspitzen, im Anmarsch befindlichen Kräften, darunter der bewußten "reichstreu" Panzerbrigade, deren Offiziere fast ausnahmslos durch sowjethörige ersetzt worden waren, zum Einsatz der Verbände der Heeresgruppe E aus der Marschbewegung zum Aufbau einer Verteidigungslinie vom Doiran-See über das Strumizatal bis Stip.

Ostwärts Belgrad befand sich der Feind schon in der HKL der Armeeabt. Serbien. Die Autokolonne des Deutschen Generals in Bulgarien konnte mit knapper Not die rettende Linie noch erreichen, dichtauf gefolgt von Tolbuhins Panzern. Ein gefährlicher Schwerpunkt zeichnete sich am Eisernen Tor bei Kladovo ab. Hier saß der Gegner bereits mit einer Vorausabteilung am südlichen Ufer der Donau. Zur Verstärkung der eigenen schwachen Sicherungskräfte war ein Regiment der Division "Brandenburg" im Anmarsch. Die Kämpfe der folgenden Tage zeigten, dass der Russe trotz Sperrung und Sprengung der Kazanenge, die erste Runde gewonnen hatte und am Nordufer des Stromes weiter nach Westen vorstieß. Nach Süden drohte er den linken Flügel der 1. Geb. Div. bei Negotin zu umfassen. Die eigene Kampfführung, bei der zu berücksichtigen ist, daß die Mehrzahl der Truppen zum ersten Mal den Russen, bei denen es sich meist um Garde-Verbände handelte, gegenüberstand, wurde täglich erschwerter durch den Aufstand der Zivilbevölkerung im Rücken der Front, besonders in der Crna gora - zu deutsche dem "schwarzen Gebirge".

So ergab sich deutlich der strategische Plan der feindlichen Führung, Belgrad im Zusammenwirken mit den jetzt aus den mittelserbischen Gebirgszügen von der Morawa bis zur Drina auf die Stadt vordringenden Tatabrigaden so schnell wie möglich zu nehmen, um damit die Vernichtung der gesamten deutschen Balkanstreitkräfte einzuleiten.

Der für die Rote Armee überraschend schnelle Raumgewinn aus Rumänien nach allen Richtungen ergab naturgemäß zunächst

zunächst eine Verzettelung der Kräfte, zumal die sowjetische Führung, glaubte, überall ihre Erfolge ausweiten zu können. Über Siebenbürgen lockte ein schneller Vorstoß in die ungarische Pustaebene Richtung Budapest-Wien. Gleichzeitig aber winkte nach Süden der Traum des Panslawismus seit Jahrhunderten zum offenen Meer. Beide Ziele konnten mit den vorhandenen Truppen nicht gleichzeitig gelöst werden. Bis zur Heranführung neuer Verbände verging kostbare Zeit, die den Engländern in Griechenland zugute kam, denn inzwischen hatten sich hier die deutschen Nachhuttruppen bis Saloniki abgesetzt. Allein der schnelle Vormarsch der Sowjets, nicht der Einsatz der Anglo-Amerikaner in der Ägäis, zwang den Oberbefehlshaber, starke Teile der Inselbesatzungen zurückzulassen. Es verblieben

in der Festung Kreta mit der Insel Milos

12 000 Deutsche und 4 000 Italiener,

in der Festung Rhodos

5 400 Deutsche und 5 400 Italiener,

dazu auf Alimnia 18 Deutsche, auf Calino 260 Deutsche und auf Coos 1 000 Deutsche und 600 Italiener,

in der Festung Leros

3000 Deutsche und 600 Italiener,

insgesamt also rund 22 000 Deutsche und 11 000 Italiener.

Der Engländer ließ diese mit Verpflegung und Munition gut bevorrateten Inselgruppen unbehelligt - bis sie ihm beim Zusammenbruch des Reichs im Mai 1945 als reife Äpfel in den Schoß fielen. Die Besatzungen durften dann noch jahrelang den Vorderen, und Mittleren Orient als PoWs bevölkern, nur ein geringer Teil floh nach der Türkei.

Südlich der Donau war es den Sowjets im Zusammenwirken mit Titoeinheiten gelungen, die Verbände des Generals der Inf. Müller bei Zajecar aufzuspalten und die erst 1. Geb. Div. von Norden zu umfassen. Während die T 34 in der Nähe der marmornen Begräbniskirche des serbischen Königshauses in Topolax auf die Glanzstraße Serbiens Kragujevac - Belgrad stießen, versuchten Infanterie - und Reiterkräfte die Truppen der 1. Geb. Div. und der Regimenter "Brandenburg" in der Crna gora zu vernichten. Bei Nisch kämpfte die 7. SS. Geb. Div. "Prinz Eugen" einen verzweifelten Abwehrkampf. Wenige Kilometer von ihren blühenden Heimatdörfern entfernt, in welche zur gleichen Stunde die Rote Armee eindrang, versanken die volksdeutschen Regimenter in den serbischen Bergen. Die ganze Wut des Gegners traf diese Truppen. Kein Tribunal der Weltgeschichte hat bisher Rechenschaft über die Geschehnisse dieser Tage und Wochen

gefordert. Das "vae victis" der Sieger deckte sie bis heute zu, wie auch den eisigen Tod der nackt in der Donau ertränkten Stabsheldinnen und Rotkreuzschwestern.

Die Entwicklung südostwärts Belgrad zwang das Oberkommando Südost zur Verlegung des Hauptquartiers auf kroatisches Gebiet. Von Norden her beschoß bereits russische Artillerie die Stadt, als die Wagenkolonne des Führungsstabes über die einzige, noch intakte Savebrücke nach Semlin und von dort im Flugzeug nach Vukovar startete. Im Vorfeld Belgrads, gegen das von drei Seiten russische und titoslawische Truppen vorstießen, vollendete sich in diesen Tagen das Schicksal der durch mehrere Regimenter und Bataillone anderer Truppenteile verstärkten 1. Geb. Div. Während die Jägerregimenter im Sumpfgebiet der Morawa verzweifelt die wenigen Flußübergänge offen hielten, rollten sowjetische Panzereinheiten aus Südosten gegen die serbische Hauptstadt, um den Ring um die aufgespaltenen Verbände des Generals Stettner zu schließen. (Karte 2)

In der Nähe des serbischen Nationaldenkmals am Avalla-Berge fiel der Kommandierende General eines Armeekorps, Schneckenburger, der zuletzt Bev. General in Sofia gewesen war. Über das Schicksal der noch im Raum Nisch stehenden SS-Geb. Div. "Prinz Eugen" fehlte seit Tagen jede Meldung.

7. Sowjetstern über Stadt und Festung Belgrad

In der Nacht zum 15.10. gelang es etwa 40 sowjetischen Panzern mit aufgesessener Infanterie, zwischen Bahn und Straße Nisch-Belgrad den inneren Verteidigungsbereich der Festung Belgrad zu durchstoßen. Die handstreichartige Wegnahme der letzten Savebrücke durch ein von Partisanen unterstütztes Panzerrudel konnte im dämmernden Morgen noch verhindert werden. In die sich nun entspinne- den Straßen- und Häuserkämpfe, von denen der Wehrmachtbericht in "hoffnungsvollen" Worten sprach, griff überall die Zivilbevölkerung, z.T. in deutschen Wehrmacht- und Polizeiuniformen, ein. Da der Einsatz eines Panzergrenadier-Sturmataillons mit drei mot. Batterien aus Ost-Syrien den Verlust der Stadt nicht aufhalten und somit die Aufnahme der ersten Geb. Div. nicht erreichen konnte, befahl das Pz.A.O.K. 2, das inzwischen an die Stelle der aufgelösten Arme- Abt. Serbien getreten war, die Sprengung der noch offen gehaltenen Savebrücke. Sie gelang nur unvollständig. Das Führerhauptquartier ordnete daraufhin die völlige Zerstörung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln an. Die Donauflotte der Kriegsmarine wehrte

sich gegen einen diesbezüglichen Einsatzbefehl, da sie den direkten Beschuß durch russische Geschütze vom Nordufer der Donau, das in- zwischen von den über die Theis nach Westen vorgedrungenen Sowjet- truppen besetzt war, fürchtete.

Der russische Übergang über die Theis machte Weichs einige Tage Kopfzerbrechen, da die Feindaufklärung nirgends eine Brücke, Fähre oder sonstiges Übersetzmateriale erkennen konnte. Wiederholte Luftbeobachtung führte zu keinem Ergebnis, bis durch Abwehrmeldung (Spionage) einwandfrei eine Unterwasserbrücke (etwa 1/2 m unter dem Wasserspiegel der ruhig dahinfließenden Theis), wie sie an anderen Stellen der Ostfront mehrmals zu verzeichnen war, bestätigt wurde.

Die also befohlene, nochmalige Zerstörung der Semliner Save- brücke durch einen mit Sprengstoff gefüllten LKW schlief fehl. Eine am anderen Ufer aufgefahrene Sowjetpanzer brachte das Fahrzeug vor seiner Auffahrt auf die Brücke bereits durch Volltreffer zur De- tonation. Einige Tage später rollten die ersten Sowjetpanzer über die Save.

Zur 1. Geb. Div. ging die letzte Nachrichtenverbindung auf dem Funkwege verloren. Ein nach Westen befohlener Ausbruch aus dem feind- lichen Kessel unterblieb unerklärlicherweise. Die eigene Luftwaffe sichtete nur noch stehen gebliebene, umgestürzte oder gesprengte Fahrzeuge in langer Kolonne auf der Strasse Smederewo-Belgrad. Die Regimenter waren wie vom Erdboden verschwunden. Nach den vorausge- gangenen schweren, verlustreichen Kämpfen mußte mit der gänzlichen Vernichtung der etwa 13 000 Mann starken Kampfgruppe gerechnet werden. Die Männer hatten in dem völlig vom Feind und der aufstän- dischen Zivilbevölkerung, verstärkt durch die Arbeiterhaufen aus den Kupferbergwerken um Bor, beherrschten Gelände, Unerhörtes geleistet. Wenn trotzdem nach Tagen 5 000 Soldaten, zwar ohne schwere Waffen, nur noch mit MG's und Gewehren versehen, sich nach Partisanenart durch das unübersichtliche Hügelgelände südlich der Save nach Westen durchschlugen, so war dies eine kämpferisch nicht hoch ge- nug zu veranschlagende Tat und ein Beweis für die noch ungebroche- ne Kraft der Truppe. Wenige Wochen später stand die 1. Geb. Div. wieder als voll einsatzfähiger Verband längs der Drina, Front nach Osten,

8. Der schmale Weg nach Norden

Am 1. und 2. November hatten die Nachhut der Heeresgruppe E die griechisch-mazedonische Grenze nach Norden überschritten und damit die am 1. September begonnene Räumung des griechischen Raumes trotz erheblicher Gelände- und Witterungsschwierigkeiten sowie andauernder feindlicher Lufteneinsätze planmäßig durchgeführt. Das Wort "planmäßig" steht hier nicht als leere Redensart, wie so oft in diesen Tagen üblich, sondern der Zeitplan sah tatsächlich dieses Datum als Abschluß vor.

Es ist schwer, sich ein Bild von den Schwierigkeiten dieses Rückzuges zu machen. Die wenigsten Einheiten in Griechenland, angefangen von den Marienküstenbatterien bis hinab zu den Ortskommandanturen waren auch nur annähernd beweglich. Ihre Ausrüstung mit Fahrzeugen verlangte teilweise Rückgriffe auf den zivilen Sektor. In dieser Zeit entstand, wie einst in den Burenkriegen, der Begriff des "Trecks", der dann im Frühjahr 1945 ein unerhört tragisches Untergrund erhalten sollte. Oft waren Ochsespannen das einzige Fortbewegungsmittel eines kümmerlichen Häufleins alter Landeschützen oder Ortskommandantur-Soldaten. Hinter den Nachhut barsten die meisten Brücken, unter anderem auch der Kanal von Korinth, unter den Sprengladungen der Pioniere. Von Osten drängte die Rote Armee mit drei bulgarischen Armeegruppen und eigenen Schützenverbänden in diesen sich langsam nach Norden schlagelnden Heerwurm. (Karte 3)

Zwei Krisenpunkte schälten sich zu dieser Zeit heraus. Auf der historischen Walstatt des Serbentums, dem Anselfeld, der einzigen größeren Hochfläche des Westbalkans, traf der Angriff starker bulgarischer Infanteriekräfte, unterstützt von der Panzer IV-Brigade, die dünne eigene Abwehrfront an der empfindlichsten Stelle. Nur durch Einsatz aller verfügbaren Einheiten aus der Marschbewegung konnte das Abreißen der Verbindung und damit die Abschnürung des XXII. Korps verhindert werden.

Weiter nördlich hatten sich inzwischen die Trümmer der 7. SS Geb. Div. von Nisch über Krusevac auf Kraljewe zurückgeschlagen. Bei Kragujewac überrannten russische Panzer die schwache Absicherung und drohten die von dem tatkräftigen Kreta-General Müller aufgebaute Absperrung im serbischen Morawa - Tal von Norden her aufzureißen. Tagelang wogten hier die Kämpfe um Bergkuppen und

Hügelketten hin und her, immer die Angriffs- und Marschspitze der Heeresgruppe E, die sich bei Prijepolje langsam in dem das Lintal hineinkämpfte, bedrohend. Noch war hier der Anschluß an die Kräfte der 2. Panzerarmee nicht gelungen, und jeder Tag war im Hinblick auf den mit Macht heraufsteigenden Winter wertvoll. Der erste Schnee fiel auf die Hochgebirgspfade Montenegros, aber anschließende Regengüsse zeigten, dass zunächst noch ein nasser Übergang zu erwarten war.

9. Das Albanien-Korps

In diesen Tagen stand ein Verband völlig auf sich allein: das XXI. Geb. A. K. in Albanien. Seine beiden Inf. Divisionen versammelten sich, überall aus den Küsten- und Gebirgsstellungen abgesetzt, zum Durchbruch über die Straße Podgorica-Niksic, um an die noch in der Herzegowina stehenden Kräfte der 2. Panzerarmee Anschluß zu gewinnen. So war es geplant. Viel früher schon hätte das Korps seinen Marsch nach Norden antreten können, wenn nicht die im Raum südlich des berühmten Grammos-Gebirges durch Bandenangriffe festgehaltene Brigade Steirer einen Aufschub von Tag zu Tag notwendig gemacht hätte. In Tirana, der albanischen Hauptstadt, brannte bereits das Zigeunerviertel, und überall auf den Bergen lohten die Wachtfeuer der Partisanen Mehemet Shehus. Wie eine Schlinge zog es sich um den Hals des verlassenen Korps.

Der O. B. drängte auf beschleunigtes Antreten der Angriffsspitze in die Herzegowina. Er sah voraus, dass sich hier eine Katastrophe vorbereitete, die erneut 40 000 deutsche Soldaten kosten konnte. Denn inzwischen hatte Tito südlich des Durmitor-Gebirges an den Duga-Pässen seine besten Kräfte, unterstützt von englischen Panzern und Spezialtruppen, zusammengezogen. Vor ihnen blieb der Angriff der Regimenter der 181. Inf. Div., die nacheinander in den Kampf geworfen wurden, schon bei Danilovgrad hoffnungslos liegen. 14 Tage dauerte das Hin und Her, währenddessen sich das Korps auf engstem Raume nördlich des Skutarisees zusammenzog. Am 22. 11. landete der O. B. der Heeresgruppe E, Generaloberst Löhr, auf dem noch anfliegbaren Flugplatz von Podgorica und entschied die Einstellung des Angriffs. Stattdessen sollte das Korps mit der noch nicht eingesetzten 297. Inf. Div. den Durchbruch über Biocce in das Lintal Richtung Sarajewo versuchen. Es war die einzige, noch rettende Möglichkeit, ihr Gelingen mehr als fraglich. Da nicht nur eine schnelle Umgruppierung

der Titokräfte mit Erkennen dieser Absicht zu erwarten war, sondern auch der harte Hochgebirgswinter auf nur einer einzigen Pass-Straße bevorstand.

Man muß dieses Land im Winter erlebt haben, um ganz beurteilen zu können, welche gewaltige körperliche und seelische Leistungen der Weg durch das "Schwarze Gebirge" vom einsamen Bergwanderer, geschweige denn von einem 40 000 Mann starken Truppenverband mit Ross und Wagen, ohne ausreichende Gebirgsausrüstung und Winterkleidung erfordert. Bis zu 500 m senkrecht hoch steigen die Steinpyramiden an der einen Seite der Gebirgsstrasse an. Uralte Fichten klammern sich mit letzter Kraft an schmale Felsvorsprünge, jeden Augenblick gewärtig mit donnerndem Getöse in die Tiefe zu stürzen. Auf der anderen Seite gähnen schwindelnde Abgründe. Wie Schwalbennester hängen die armseligen Bergbauernsiedlungen an den Felswänden. Nur Esel, Maultiere und kleine Gebirgspferde finden hier Halt für ihre trübsicheren Hufe. In unzähligen Serpentin, durch Tunnel und über schmale, von dicken Moosschichten überwucherten Brückenstege windet sich die Straße nach Norden. Eine einzige nachhaltige Sprengung an enger Paßstelle hätte den Vormarsch des Korps ganz zum Stehen bringen können. In dieser wildzerklüfteten, vom Kältetod überzogenen Hochgebirgslandschaft ist der einzelne Mensch ein kümmerliches Nichts. Würden die 40 000 es schaffen?

Täglich schoß schon jetzt die anglo-amerikanische Luftwaffe, von Italien über die Adria anfliegend, Fahrzeuge, Menschen und Tiere in ihren Bereitstellungsräumen zusammen.

Inzwischen hatte die 2. Panzerarmee angesichts der schweren Bedrohung ^{ihrer} Ostfront aus dem Belgrader Raum ~~ihre~~ sämtlichen Kräfte von der Küstenverteidigung gelöst und auf Sperrstellungen im Gebirge zurückgenommen. Es war auch höchste Zeit ~~und~~, zwar drängte die Rote Armee in Syrmien nicht mehr nach und ermöglichte so den Aufbau einer durchgehenden HKL zwischen Save und Donau. Staatdessen zeigte sich in Ungarn nördlich der Draumündung ein neuer Schwerpunkt ab, der kurze Zeit später die Ostfront der benachbarten Heeresgruppe Süd zum Einsturz bringen sollte. Die Einschließung Budapest war das Finale.

Am 22. November hatte die Spitze der Heeresgruppe E Sarajewo erreicht und damit zum ersten Male seit 3 Monaten wieder Anschluß an die 2. Panzerarmee gewonnen. Die Nachhut räumte zu dieser Zeit das Amselfeld, der OB-Südost konnte beruhigt aufatmen. Neue, wenn auch stark angeschlagene Kräfte, standen in absehbarer Zeit zum Einsatz bereit. In Montenegro gewann der Angriff des XXI. Geb. AK. 's nach erfolgter Umgruppierung langsam, aber stetig an Boden. Anfang Dezember zerstörten ungewöhnlich starke Regenfälle mehrere Brücken, u. a. auch den Hauptübergang bei Biocce, und stellten für Tage das Vorwärtskommen des Korps erneut in Frage.

Es brannte in Ungarn, es brannte in Norddalmatien. Tage und Stunden konnten jetzt über das Geschick der gesamten Truppenmacht im kroatischen Raum entscheiden, denn die erwartete kombinierte russisch - englische Operation aus Ungarn über die Drau gegen Agram und aus Dalmatien - Istrien von Nordwesten her, schien greifbare Formen angenommen zu haben. Trotzdem entschloß sich Löhr zum Kehrtmachen seiner besten Divisionen, der 22. Inf. Div. Sie sollte, von Norden das Lintal aufrollen, dem in der winterlichen Eisesstarre Hochmontenegros schwerringenden XXI. Korps den Weg nach Norden öffnen. Täglich führte die anglo-amerikanische Luftwaffe schwerere Angriffe gegen die Marschkolonnen auf der vereisten Gebirgsstrasse.

Endlich, Mitte Januar 1945, gelang die Vereinigung der beiderseitigen Angriffsspitzen. Der Wehrmachtbericht teilte dem deutschen Volke, das in dieser Zeit bereits schwerere Sorgen als ein verlorenes Armeekorps hatte, in wenigen Worten das Ereignis in Montenegro mit.

10. Der rote Sturm durch Ungarn.

Der Endkampf um den Südostraum aber trat bereits früher in sein schwerstes Stadium.

Mitte November gewann Feldmarschall Weichs durch Luftaufklärung und Abwehrmeldungen den Eindruck, daß die Sowjets zu einem neuen, entscheidenden Schlag ausholten. Unter Ausnutzung der dunklen Winternächte massierte Tolbuchin in der Fußtaebene der Batschka starke Truppenverbände, vor allem Panzer- und Artilleriewaffen. Demgegenüber befanden sich auf dem westlichen Donauufer nur zahlen- und waffenmäßig schwache Sicherungen der vollkommen ausgebluteten Panzergrenadierdivision "Brandenburg". An einem trüben Novembermorgen meldete General de Angelis, der als Nachfolger Rendülic's den Oberbefehl über die 2. Panzerarmee führte, daß in der vergangenen Nacht starke sowjetische Späh- und Stoßtruppe die Donau bei Apatin und Batina (südl. Mohacs) überquert und sich im morastigen Ufergelände diesseits des Stroms festgesetzt hätten. Sofort eingeleitete deutsche Gegenstöße blieben erfolglos, neu herangeführte Einheiten der aus Bosnien rekrutierten 13. SS-Geb. Div. "Handschar" schirmten den Gefahrenherd zunächst ab. Das OKW ordnete den sofortigen Antransport der 44. Reichsgrenadierdivision "Hoch- und Deutschmeister" aus Norditalien an. Die beiden feindlichen Brückenköpfe über die Donau wuchsen täglich und nächtlich, schon waren die Kräfte einer ganzen Division darin versammelt. Stellenweise lagen die Rotarmisten bis zum Halse im Morast. Die eigene Luftwaffe stellte die Heranführung von Brücken- und Fährmaterial am rechten Stromufer fest. Die Aufklärung in die Tiefe des feindlichen Aufmarschgebietes gelang ihr infolge starker Jagd- und Flakabwehr schon nicht mehr.

In den Mittagsstunden des 22. November trat dann die Rote Armee nach Zuführung frischer Regimenter in den Brückenkopf von Batina zum Angriff an und durchbrach die Stellungen des LXVIII. A. K. Auch südlich davon spielten sich die Kämpfe bereits in den Artilleriestellungen ab. Die eigenen Ausfälle waren beträchtlich. Bei der Division "Brandenburg" bestanden nur noch 2 Bataillone. Die Rekruten der 31. volksdeutschen SS-Div. "Lombard" und die Muselmanen der Division "Handschar" liefen in Scharen davon. Die le. F. H. -Munition war fast völlig aufgebraucht. Noch hatte der Feind seine Panzerverbände

über die inzwischen vollendete Brücke nicht ins Treffen geführt. Die einzige örtliche Reserve, ein schwaches aus der Syrmienfront gelöstes Bataillon der 117. Jäger-Division, sollte die im Zusammenbruch befindliche Front im letzten Augenblick stützen. Dabei lag das Bataillon noch 24 Stunden vor einer Eisenbahnsprengung nördlich Esseg fest. Angesichts dieser Entwicklung muss man sich fragen, warum wurde hier nicht durch ausreichende Reserveneubildung ein so sorgfältig beobachteter Feindangriff vereitelt? Diese Frage beantworten, heißt zugleich ein offenes Geheimnis preisgeben. Das Hemd des deutschen Heeres war, wie an allen Fronten so auch hier, hinten und vorn zu kurz. Ein Loch zustopfen, hieß ein anderes aufreißen. Es begann die Zeit des Feilschens von Wehrmachtführungsstab und Generalstab des Heeres und um Bataillone und Kompanien. Hier an der Trennungslinie ihrer Befehlsbefugnisse (der OB-Südost unterstand in allen taktischen Fragen dem WFST, während der nördliche Nachbar, die Heeresgruppe Süd, zum Befehlsbereich des Generalstabs des Heeres gehörte) traten diese letzten Errungenschaften der höheren Führung besonders krass zutage. Nach tagelanger Ungewißheit, währenddessen der Feind mit den inzwischen angetretenen Panzerverbänden tief nach Westen in das Hügelgelände des Mecseg-Gebirges vordrang und die Einheiten der "HuD" bereits an ihren Ausladestellen überrollte, schwenkten seine Hauptkräfte nach Norden, Richtung Budapest. Weichs konnte aufatmen, daß eine gemeinsame britisch-russische Operation zur Vernichtung der noch in Kroatien stehenden Kräfte des OB-Südost nicht beabsichtigt war...

11. Balkanesischer Totentanz.

Denn gleichzeitig mit den kritischen Kämpfen in Ungarn griffen starke Totobrigaden unterstützt von Sherman-Panzer und britischer Artillerie das XV. Gebirgskorps in Norddalmatien an. Obwohl man in der Führungsabteilung des Oberkommandos mehrfach der Ansicht war, dass diese Kämpfe den Auftakt eines anglo-amerikanischen Landeunternehmens in Nordwest-Kroatien bildeten, konnte der I c bei der allabendlichen Lagebeurteilung nachweisen, daß an der Adria und an der gegenüberliegenden italienischen Küste keinerlei Anzeichen für eine unmittelbar bevorstehende Invasion vorlagen.

Indessen wurde in den dinarischen Alpen im Raum Knin mit täglich zunehmender Härte und Grausamkeit gerungen. Die 264. Inf. Div. wich nicht aus ihren Gebirgsstellungen, dagegen gelangen den Partisanen tiefe Einbrüche bei den Nachbarverbänden, zwei kroatische Legionsdivisionen. Die Mehrzahl der Verwundeten und Gefangenen wurde liquidiert. Am 10.12. war die Gesamtstärke der 264. I. D. auf 1526 Mann gesunken. Dem Feind fielen 41 Geschütze, 57 Flaks und fast sämtliche schwere Waffen, zum größten Teil allerdings gesprengt, in die Hände. Es war das erste Mal im Balkankrieg, daß Titoverbänden ein derartiger Erfolg über deutsche Truppen gelungen war. Ganz Kroatien durchheilte diese Kunde mit Sturmeseile. Überall begann es nun im Gebälk der Domobranen-Divisionen zu bröckeln.

In Zukunft galt es, hieraus die Konsequenz zu ziehen. Der erste Schritt war die Herauslösung des deutschen Rahmenpersonals und dessen Zusammenstellung in einem eigenen Verband, der Sturmbrigade Südost, die sich später bei der Zerschlagung des feindlichen Draubrückenkopfes bei Bacs auszeichnete.

In Syrmien zwischen Save und Donau hatte die Rote Armee ihre Stellungen den Titoverbänden überlassen. Anfang Dezember lebte dort die Kampftätigkeit merklich auf. Gleichzeitig überquerten russische Stosstrupps bei Vukovar, von dem sich das Hauptquartier des OB.-Südost in den ehemals königlich griechischen Befehlszug bei Bosn. Brod zurückgezogen hatte, die Donau, hielten einen Brückenkopf und bedrohten von dort den Rücken des Korps Kübler. Nachdem mehreren örtlichen Gegenstößen die Bereinigung dieser Beule nicht gelungen war, griff die durch Sturmgeschütze verstärkte A.A. 118 ein und zerschlug durch schwungvollen Angriff den Brückenkopf im Nahkampf. Es war nochmal ein leuchtendes Blatt im sonst düsteren Kapitel dieser Tage. Bei dieser Gelegenheit gelangten erstmalig Angehörige der "jugoslawischen Befreiungsbrigade der Roten Armee" in deutsche Hände. Hierbei handelte es sich um ehemalige Angehörige des in Stalingrad gebliebenen kroatischen Inf. Regt. 373. Die Sowjets hatten den Restbestand in einem besonderen Schulungslager bei Moskau bolschewistisch umorientiert und ihn für den Einsatz auf dem Balkan geschult. Wieweit bereits früher Soldaten dieser Truppe aus der Luft hinter unseren Linien abgesetzt wurden, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls erfuhr unser Abwehrdienst zum ersten Mal Einzelheiten über das Schicksal der 90 000 Gefangenen von Stalingrad. Sie waren grauenhaft. Der berechtigte Zweifel an ihrer Stichhaltigkeit wurde durch das völlige Übereinstimmen

der jeweiligen Aussagen - ich glaube, es handelt sich um 8-10 Gefangene - behoben.

Während sich in Ungarn die sowjetischen Gardedivisionen um Budapest konzentrierten, die Stadt einschlossen und weiter gegen den Plattensee vorstießen, steigerte sich im kroatischen Raum der Einsatz der anglo-amerikanischen Luftwaffe gegen die Marschgruppen und Verbindungslinien der Heeresgruppe E. In der Herzegowina bildete sich um Mostar ein neuer Angriffsschwerpunkt der inzwischen von Knin abgezogenen Titokorps, wieder waren englische Panzer und Geschütze dabei.

12. Sturm auf Budapest.

Vor der kroatischen Hauptstadt Agram begann endlich der Ausbau einer durchgehenden Verteidigungslinie, der Zvonimirstellung, die sich nach Norden in der Margarethenstellung bis zum Südwestzipfel des Plattensees fortsetzte. Weichs schlug dem OKW die Zurücknahme der gesamten Südostfront auf diese Linie vor, der Oberste Befehlshaber war jedoch anderer Ansicht. Kroatien, der Staat der Poglavnik, mußte gehalten werden. Die militärische Notwendigkeit wurde einmal wieder parteipolitischen Gesichtspunkten untergeordnet. Als die Endkämpfe um die Reichsschutzstellung abgeschlossen waren, wurde ich noch einmal an diese Tage erinnert. Es war hinter Deutsch-Landsberg, meine Artillerieabteilung marschierte in der Abenddämmerung, von den vorausgegangenen Kämpfen völlig erschöpft, weitauseinandergezogen auf der Asphaltstrasse Richtung Graz. Noch hatte der eiserne Zugriff der Sowjets uns nicht erreicht. Da hellten plötzlich Scheinwerfer die Marschstraße auf. Eine lange Autokolonne rauschte heran. Der erste Gedanke war: Russen oder Engländer? Dann glitten sie vorbei: Omnibusse, Motorräder, PKWs, zigeunermäßig voll gepackt, Damen in Pelzmänteln, hohe kroatische Offiziere, SS-Wagen, Kinder und Hunde - es war das Gefolge Ante Pawlitsch's, des kroatischen Duce. Das Schiff war gesunken - die Ratten retteten sich.

Zur selben Zeit aber marschierten 100 000 deutsche Soldaten, die der Befehl ihres Führers zur Verteidigung eben dieses kroatischen Staates zwischen Drau und Adria belassen hatte, in die Gefangenschaft Titos.

Mitte Dezember ging die Front der 2. Panzerarmee auf die Margarethenstellung südlich des Plattensees zurück.

Neue Kräfte aus anderen Frontbereichen wurden zur Stärkung herangeführt, die "glückhafte" 71. I.D. aus Italien, die 3. u. 4. K.D. von der Hgr. Mitte und die 16. SS Pz. Gren. Div.. In Budapest verschärfte sich die Lage bei rasch sinkendem Verpflegungs- und Munitionsbestand zusehends. Der Entsatzangriff des III. SS Pz. Korps mit den Divisionen "Wiking" und "Totenkopf" aus dem Raum Stuhlweißenburg kam nach guten Anfangserfolgen kurz vor Erreichen des Ziels zum Erliegen. Das in der Stadt eingeschlossene IX. SS Geb. Korps fiel nach Zerschlagen dieses letzten Hoffnungsschimmers rasch zusammen. Trotzdem widerstand es mit fast 300.000 ungarischen Zivilisten 2 Monate allen feindlichen Angriffen. In den beiden letzten Wochen bildeten eine Schmitte Brot und ein Bissen Pferdefleisch die tägliche Hungerration. Die Luftversorgungsbomben erreichten selten ihr Ziel, sie wurden meist schon von der Zivilbevölkerung verschlungen. Es war ein mörderisches Ringen, ein Stalingrad in verkleinertem Maße.

Das "Paris des Ostens" ging dabei in Trümmern. Zuletzt, als jede Möglichkeit eines Entsatzes geschwunden war, befahl Hitler den in der Stadtburg zusammengedrängten Resten des Korps, den Ausbruch nach Westen. Etwa 100 Mann erreichten die deutschen Linien beiderseits Stuhlweißenburg. 4 Divisionen deckte der ungarische Schnee, darunter die Regimenter der 8. SS Kavalleriediv. "Florian Geyer" und der Panzergrenadierdiv. "Feldhernhalle".-

13. Kroatien am Ende.

Unterdessen hatte sich in der Herzegowina die Lage um Mostar erheblich verschärft. Die Stadt ging verloren, Sarajewo war bedroht. Die dort eingesetzten Domobranenverbände verließen fluchtartig ihre Stellungen, Waffen und Gerät dem Feind überlassend.

Zur selben Zeit aber erwog der kroatische Generalstab mit diesen Heldentruppen das Kohlegebiet von Tuzla im Osten des Landes, das sich schon seit Monaten fest in Tito's Hand befand, als Ausgleich für das von den Sowjets bedrohte oberschlesische Industriegebiet zurückzuerobern.

Im rückwärtigen Gebiet Kroatiens kam es bereits zu offensichtlichen Auflösungserscheinungen, ganze Kompanien warfen ihre Waffen weg und gingen nach Hause. Nur die Ustascha terrorisierte weiter. Die meisten Cetnikverbände, die nun zu Opfern ihrer verhängnisvollen Doppelrolle wurden, versuchten sich in den Schutz der

deutschen Wehrmacht zu retten. Der Aufenthaltsort ihres Obersten Kriegsgarn, Draza Mihailowitsch, blieb nach wie vor dem OB-Südost verborgen. Mit der deutschen Abwehr verhandelte er nur über zuverlässige Mittelsmänner. Sein Schicksal hat sich später rasch vollendet. Tito ließ ihn trotz englischen und amerikanischen Einspruchs erschießen. Damals noch glaubte er, mit seinen Cetniks in der kroatischen Gebirgswelt weiter kämpfen zu können, obwohl die Ustascha ihm den Tod geschworen hatte. Wo sie auf DM-Einheiten traf, war die Hölle los. Sie schreckte auch nicht zurück, deutsche Rotkreuztransporte anzuhalten und die verwundeten Cetniks aus den Sankas zu zerren und wie Vieh zu erschlagen. Das unbewaffnete deutsche Sanitätspersonal war gegenüber diesen Überfällen machtlos. Erst als Weichs dem Poglavnik schwerste Sanktionen androhte, wurde es besser. Um ähnliche Zwischenfälle mit dem SFK (serbisches Freiwilligenkorps) zu vermeiden, ordnete das OKW die Überführung dieses Verbandes nach Istrien auf italienisches Hoheitsgebiet an.

In Nordkroatien gelang in den Feruartagen des Jahres 1945 den Truppen des 91. A.K.'s unter Gen.v. Erdmannsdorff die Zerschlagung eines von jugoslawischen Verbänden über die Donau gebildeten Brückenkopfes bei Bares. Tito versuchte dort durch ungarisches Gebiet in den Rücken der deutschen Sirmienfront, die immer noch ostwärts Vinkovec stand, zu gelangen und so die Verbindung zu seinen Brigaden in der Bila Gora herzustellen. Hier und im Papukgebirge war es während der gesamten deutschen Besatzungszeit kaum ruhig geworden. In den letzten 4 Wochen griffen die Reitereschwadrone der XV. Kosaken Kav. Korps zusammen mit dem Leibgardekorps "Poglavnik" unter dem Ritterkreuz - geschmückten Ustascha-General Moskow die Gebirgsstellungen der Banditen laufend ohne Erfolg an. Erst das Unternehmen "Werwolf" bereinigte die Lage. Nach Säuberung des Papuk-Gebirges - wobei auf einem Banditen-Flugplatz 2 ehemals deutsche Maschinen (Ju 52 und Me 109) erbeutet wurden, - stießen die Truppen des 91. A.K. (7. SS-Geb. Div., 297. Inf. Div u. 104. Jg. Div) von Osten und Süden konzentrisch gegen den Bares-Brückenkopf vor, während das Kos. Kav. Korps und die Sturmbrigade "Südost" von Westen her angriffen. Die Massen des Feindes rettete sich nach anfänglichem Widerstand unter Sprengung der soeben vollendeten Brücke über die Drau nach Ungarn.

14. "Frühlingserwachen" in Ungarn

In der Baranya vollzog sich zu dieser Zeit völlig unauffällig die Ablösung der Sowjettruppen durch die 1. bulgarische Armee.

Agentenmeldungen aus Belgrad hatten schon vorher das Anrücken der bulgarischen Panzer IV - Brigade und später den Eilmarsch von Infanterie- und Artillerieseinheiten durch die serbische Hauptstadt gemeldet. Die Rote Armee plante ihren großen Durchbruch auf Wien. Unter Einspannung aller Hilfsvölker versammelte sie ihre Angriffstruppen mit starken Panzerkräften im Budapester Raum. Auf deutscher Seite war man sich im klaren, daß mit Einsetzen trockener Witterung der große Sturm durch die Wiener Pforte losbrechen würde. Ihm galt es zuvorzukommen. Es entstand der Plan zur Operation "Frühlingserwachen". Während ostwärts Berlin an der Oder die Russischen Panzerarmeen zum Endkampf aufmarschierten, wollte Hitler im Südosten nochmals eine Wendung der Geschehnisse erzwingen. Den Oberbefehlshabern der betroffenen Heeresgruppen, Weichs und Wöhler, verschlug es den Atem. Was sollte hier noch gerettet werden? Die ^{ungarischen} englischen Ölquellen südlich des Plattensees konnten das deutsche Schicksal auch nicht mehr wenden, so wichtig sie auch für die Treibstoffversorgung waren. Jetzt, wo es darauf ankam, die drohende Schlacht vor Berlin zu bestehen, sollten neue Truppenteile aus dem Reich herangeführt werden. Die gesamte 6. SS - Panzerarmee, die nach der gescheiterten Ardennenoffensive, wieder schnell auf ihre Räder gestellt worden war, rollte heran, nach den damals gültigen Begriffen vorzüglich ausgerüstet. Noch nie hatte der Südostraum die neuesten Panzer-typen gesehen.

Um Berlin mußte es also gut bestellt sein, wenn der Oberste Kriegsherr solche Divisionen an einen bisher nebensächlichen behandelten Frontabschnitt schickte. Oder nahm die schon heimlich spukende "Alpenfestung", von Italien-, West- und Osttruppen gemeinsam verteidigt, konkrete Formen an?

Die Operationsplanung des Generalstabs des Heeres war folgende: "Aus dem Bereich des OB-Südost bildet das 91. A.K. zunächst mit 4 Divisionen einen Brückenkopf über die Dráva im Abschnitt Valpovo - D. Miholjac und gewinnt aus diesem heraus weiter angreifend unter gleichzeitigem Vorführen des XV. Kos. Korps das rechte Donauufer von der Draumündung bis Mohacs sowie nach Überwindung der Sicloser Höhen das die ganze Baranya beherrschende Mecsege-Gebirge bei Fünfkirchen (Pecs). Gleichzeitig tritt die 2. Pz. Armee aus der Margarethenstellung südlich des Plattensees mit einer Stoßgruppe (71. Inf. Div., 16 SS. Pz. Gren. Div. und 1. Geb.

Div.) beiderseits der Straße Nagy Kanisca - Nagybajom - Kaposvar an. Nach Durchbrechen des stark ausgebauten feindlichen Stellungssystems ist unter gleichzeitigem Antreten der beiden Flügel die gesamte Westfront der 1. bulgarischen Armee zum Einsturz zu bringen. Den Hauptschlag führt die Heeresgruppe Süd mit Teilen der 6. Armee des Generals Balk und der 6. SS Pz. Armee aus dem Gebiet zwischen Platten- und Velencse-See. Unter Ausnützung des Überraschungsmoments zerschlagen ihre Panzerdivisionen die westlich der Donau sich bereitstellenden sowjetische Gardetruppen. Mit rücksichtslos vorgetriebenen Panzerkeilen sind Brückenköpfe über die Donau bei Dunaföldvár, Paks und Baja zu bilden, um so den allgemeinen Rückzug der Bulgaren und Russen über den Strom zu verhindern. Unterdessen schließt das I. Kav. Korps den Ring um die feindlichen Verbände entlang des ostwärtigen Plattenseeuferes. Sofort nach Erreichen dieses Operationsziels sind die mot. und Panzerkräfte gegen den zu erwartenden feindlichen Gegenangriff herauszulösen. Die Donau ist als künftige HKL zu halten."

Soweit die strategische Planung.--

Weichs und Wöhler, die beiden O.B.'s der beteiligten Heeresgruppen, wurden zum Befehlsempfang in die Reichskanzlei befohlen. Seit Bekanntwerden der ersten Operationsabsichten hatten sich beide gegen diese sinnlose Offensive gewehrt. Chefsache über Chefsache (Schriftsache mit dem höchsten Geheimhaltungsgrad) war nach Berlin gegangen. Alle Gegenargumente zogen nicht: viel zu schwache eigene Kräfte, mangelhafte Munitionierung, zu wenig Treibstoff, so gut wie keine Luftwaffenunterstützung, und starke sowjetische Flankenbedrohung und die zu erwartende Frühjahrsschlammperiode.

In der Reichskanzlei wurde ihnen der fertige Angriffsbefehl auf den Tisch gelegt, beide O.B.'s galten als schlechte Nationalsozialisten, gegen sie führte Sepp Dietrich, zur Stellungnahme aufgefordert, sein "Machen wir, mein Führer!" ins Treffen. Das entschied. Angriffsbeginn 5.3.1945 6.15 Uhr. Die letzte Großoffensive des 2. Weltkrieges sollte zum Massengrab vieler Regimenter werden. Einige Wochen vorher hatte Guderian versucht, alle im Südostraum entbehrlichen Kräfte für die Schlacht um die Reichshauptstadt heranzuziehen. Noch einmal, so wollte es der Plan des Generalstabschef, sollten die deutschen Armeen vor Berlin die Initiative an sich reißen. Unter rücksichtsloser Entblößung aller nicht unmittelbar bedrohten Frontabschnitte im Osten, der Westfront und nach Räumung Kurlands, sollten 30 - 40 Divisionen mit etwa 1500 Panzern zum Gegenangriff antreten. Der deutsche Zusammen-

bruch hätte damit nicht abgewandt werden können, aber den Sowjets wäre der Triumph über Berlin verwehrt worden. Hitler wollte es anders, er befahl die Offensive am Plattensee. Die Generalstähler schüttelten die Köpfe, aber sie gehorchten. Seit Jahren schon waren die Feldmarschälle gewohnt, Befehlsempfänger zu sein. Auch die letzten Monate konnten nichts mehr daran ändern.

Sobald erhoben sich dann in der Morgendämmerung des 5. März die deutschen Divisionen erneut zum Angriff, erleichtert, das Gesetz des Handelns wieder in ihren Händen zu tragen. Es war eine böses Beginnen. Beim 91. A.K. versagten fast alle Sturmboote, mit denen die Hochwasser führende Drau überwunden werden sollte. Die Gegenseite war abwehrbereit, bevor der erste deutsche Soldat den Fluß überschritten hatte. Trotz nun einsetzender heftiger Abwehr gelang es den Pionieren und Grenadiern auf dem anderen Ufer Fuß zu fassen und zwei Brückenköpfe zu bilden. Der Brückenschlag zur Nachführung der Artillerie scheiterte. Äußerst verlustreiche Kämpfe um die Sicloser Höhen entbrannten. In wenigen Tagen waren die Regimenter zu Schlacke verbrannt. Aus dem Budapest Raum warfen die Sowjets neue Kräfte in die Schlacht. Wiederholt drohten die Panzer bis zu den Führstellen durchzustößen. Darauf wurden die Brückenköpfe geräumt. Inzwischen war schon an den Schwerpunkten die Offensive gescheitert. Südlich des Plattensees blieb der Angriff der 2. Pz. Armee in dem tief gestaffelten feindlichen Stellungssystem liegen, an einem Tage verlor die 1. Geb. Div. allein 2.000 Mann. An der Nordwestecke des Sees quälten sich die SS Panzer-Regimenter 3 Tage lang ohne Panzer und mot. Fahrzeuge durch den ungarischen Frühjahrsschlamm, am Sarvizkanal blieben sie vor neu in die Schlacht geworfenen Sowjettruppen liegen. Drei kleine Brückenköpfe gingen wieder verloren. Nur wenige Tage hatte die Offensive mit dem wohlklingenden Decknamen "Frühlingserwachen" gewährt. (Der Wehrmachtsbericht wollte eben erst davon zu berichten beginnen)

Die beteiligten Truppen hatten in einer letzten, gewaltigen Kräfteanstrengung, ohne nach dem Sinn des ihnen gegebenen Angriffsbefehls zu fragen, noch einmal Ungewöhnliches geleistet. Tausende deutscher Männer sind in diesen Tagen "wie das Gesetz es befahl" in den Tod gegangen, bis zur letzten Stunde bereit, sich wie eine lebende Mauer vor die vom Mongolensturm bedrohte Heimt zu stellen.

Vor dem nun einsetzenden sowjetischen Großangriff aus dem

Budapester Raum zerbarst die völlig ausgeblutete deutsche Front, wenige Wochen später wehte die rote Fahne vom Wiener Rathaus.

15. Das Ende .

Die Dinge nahmen nun einen lawinenartigen Ablauf. Weichs war aus weltanschaulichen Gründen seiner Stellung enthoben worden. In Kroatien mußte der O.B. der Heeresgruppe E, Generaloberst Löhr, auf Befehl des Wehrmachtsführungsstabes noch einmal Truppen von der Drau nach Sarajewo und Bihać werfen. Aber die Zeit war bereits zu weit vorgeschritten, um hier noch eine Stabilisierung zu erreichen. Während im Herzen des Reiches die Schlacht um Berlin entbrannte, sowjetische Panzerspitzen über Wien nach Westen vorstießen, die Italienfront überrannt war, schlugen sich die Regimenter und Bataillone der Balkantruppen aus Kroatien und Ungarn auf die Reichsschutzstellung zurück. Volkssturm und Zivilbevölkerung hatten an den Grenzen Kärntens und der Steiermark in wochenlanger, schwerer Arbeit diesen Wall, der zu einer neuen Nibelungenlinie auserkoren war, entstehen lassen. Hinter Panzergräben und in einem durchlaufenden Stellungssystem sollte der Rückzug der Divisionen zum Stehen kommen. Vergebens - Der Feind saß oft vor der eigenen Truppe, die sich erst Fluß- und Straßenübergänge erkämpfen mußte, in den Gräben. Wo Regimenter vom Gegner umschlossen waren, brachen sie zu den Nachbartruppenteilen durch. Nur eine Richtung in diesen Tagen alle verlorenen Haufen und Häuflein, koste es, was es wolle, die schützenden Alpen zu gewinnen. Nur nicht in Russen- oder Tito-Hand fallen. Zum Greifen nahe lagen die Schnee bedeckten Häupter der Bergriesen, hier winkte die einzige Rettung. Von Westen her hoffte man auf die anglo-amerikanischen Panzerverbände aus Italien und Süddeutschland. Würden sie die deutschen Truppen an den Osten ausliefern? Noch war diese Frage offen, und selbst die Höhere Führung wußte die Antwort nicht. Während Löhr mit der Masse seiner Truppen der Durchbruch auf die englischen Italientruppen nicht mehr gelang, kämpften ^{sich} fast alle Divisionen der Heeresgruppe Süd bis Mitte Mai über die russisch - amerik. - englische Demarkationslinie nach Westen zurück.

Von insgesamt 715 000 Mann (4 Armeen: Pz.AOK 2, SS Pz.AOK 6, AOK 6 und 8) dieses Frontabschnitts entgingen so fast 600 000 Mann im letzten Augenblick der sibirischen Gefangenschaft.

16. Die deutsche "Schuld" im Südosten

Löhr und 10 seiner Truppenbefehlshaber wurden in Belgrad nach kurzem Prozeß von Tito liquidiert. In Nürnberg stellte das amerikanische Militärgericht die verantwortlichen Südostgenerale unter Anklage: "Diese Akte, kollektiver Bestrafung waren ein Teil eines bestimmten Planes der Terrorisierung und Abschreckung und in keiner Weise durch militärische Notwendigkeiten zu rechtfertigen oder zu begründen. Sie hatten zum Zweck, die Einwohner der oben erwähnten Gebiete zu zwingen, Auskunft betreffs der Größe und Stärke ihrer nationalen Armeen zu geben, um die potentielle Mannschaftsstärke der Widerstandsarmeen zu schwächen und für spätere Generationen die eingeborene Bevölkerung dieser besetzten Gebiete zu dezimieren." Die Anklage bezieht sich also die deutsche, militärische Führung der planmäßigen Ausrottung und Vernichtung von Menschen, Wirtschaft und Industrie auf dem Balkan.

Während dem Ankläger ein schier unerschöpfliches und scheinbar erdrückendes und unwiderlegbares Material in Gestalt der Kriegstagebücher vieler Stäbe und Einheiten mit sämtlichen Anlagen (Befehle usw.) zur Verfügung stand, kämpfte die Verteidigung mit großen Schwierigkeiten in der Beschaffung von Entlastungsmaterial, da sie zur Wiedergabe der Vorgänge auf dem Balkan zunächst allein auf das Gedächtnis der Angeklagten angewiesen war.

Im Laufe des Prozesses konnte dem Tribunal aber die Ursachen und Gründe, die zu der oft harten und unerbittlichen Kampfführung auf dem Balkan führten, klar bezeugt werden.

Die Wesentlichsten sind:

- 1.) Die hinterhältige Kampfweise unserer Gegner, insbesondere deren Überfälle auf deutsche Soldaten und auf die eigene Zivilbevölkerung. Die Beteiligung von Zivilisten, auch von Frauen und Kindern an diesen Überfällen. Die Aufständischen benutzten dabei deutsche und italienische Uniformen als Tarnkleidung, oft auch die Verschleierung der Muselmanen.
- 2.) Die Sabotageakte der Partisanen gegen Objekte, deren Zerstörung in erster Linie die einheimische Bevölkerung in Notlage brachte, z.B. an Eisenbahnen, Kraft- und Elektrizitätswerken, an Fabriken, die für den zivilen Bedarf arbeiteten oder an Lebensmittelvorräten

3.) Der Terror der Banditen gegen die gesamte neutrale oder wohlwollend eingestellte Zivilbevölkerung durch Drohungen, Repräsentationen und Gewaltmaßnahmen besonders gegen Bürgermeister, Polizei und Bauern, die Ernte einbringen, abliefern oder Felder bestellen wollten, gegen Eisenbahner, die ihren Dienst versahen usw.

4.) Die völkerrechtswidrigen Taten der Aufständischen, wie Überfälle auf Lazarette, Lazarettzüge, Sanitätskraftwagen und -einrichtungen, dabei oft Tötung oder Verschleppung der Verwundeten und Kranken sowie des Sanitätspersonals. Tötung, Verstümmelung gefangener deutscher Soldaten, Verwendung derselben zu Zwangsarbeiten usw.

5.) Die Grausamkeiten im Volkstumskampf untereinander, der Serben gegen die Albanesen, der Muselmanen gegen die Orthodoxen, der montenegrinischen Familienstämme gegeneinander, der nationalen gegen die kommunistischen Griechen und umgekehrt. Hierher gehört auch das Kapitel der "Blutrache", in deren Namen in den albanischen Gebirgsdörfern Morde und Grausamkeiten am laufenden Band begangen wurden.--

Inzwischen hat die Weltöffentlichkeit aus den Vorgängen der Nachkriegszeit einiges vom "Gesetz der ewigen Unruhe" im Hexenkessel Europas gelehrt. Die Zukunft wird Neues hinzubringen.

Ob deutsche, sowjetische oder anglo-amerikanische Soldatenstiefel die Balkanländer beherrschen, der Krieg aus dem Hinterhalt geht weiter und wird nicht eher zum Schweigen kommen bis die Völker lernen, ihr Ideal nicht in nationalem Fanatismus und religiöser Unduldsamkeit, sondern in der Verwirklichung abendländischen Geistes, der einst von der griechischen Akropolis seinen Weg nach Norden nahm, zu suchen, aber ---- vor Athen stehen die roten Bergrebellens.

25-788-22

21.7.1949
bo/gr

Herrn
Werner Welsch
S i e n e n
Wittgensteinerstr. 30

Sehr geehrter Herr Welsch !

Zunächst nur in Eile herzlichen Dank für
die Übersendung Ihres Berichts, der mir sehr
wertvoll erscheint.

Mit nochmaligem besten Dank und freund-
lichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

00036

25-188-23

10. Aug. 49

Herrn
Welsch

Bo/sd 4/1

S i e g e n
Wittgensteinerstr.

Sehr geehrter Herr Welsch,

ich komme heute von einer mehrwöchigen Reise zurück und weiss nicht, ob Ihnen der Eingang Ihres Manuskriptes, mit dessen Lektüre ich gerade begonnen habe, schon bestätigt worden ist. Falls nicht, möchte ich dies hiermit nachholen und Ihnen herzlich für die Übersendung danken. Ich bitte Sie, mir Zeit bis zu einer weiteren Benachrichtigung zu lassen. Ich bin mit Arbeit überlastet und möchte trotzdem die Auswertung des vorliegenden Materials mit möglichst grosser Sorgfalt vornehmen.

Für heute mit freundlichen Grüssen

Ihr sehr ergebener

(Bongartz)

Herrn Dr. Alf
Kriegel

Mittelstr. 111, 30

(211) Klingen, 29.9.49
25-188-24

Eingegangen	
-1. OKT. 1949	
z. d. A.	

Kriegel

An
die Schriftleitung von "Kopf in Welt"
Stuttgart-0

zu Herrn Krieger 10. 10. Aug. Bo/rd 4/1

Ich bedanke mich für die freundliche
Bekanntmachung meines Manuskripts und hoffe, dass
Sie in gewisser Weise davon Kenntnis haben werden
so werden Sie mich benachrichtigen können, ob
das Material für Veröffentlichung in Ihrer
wöchentlichen Zeitschrift geeignet ist. Da ich in gewisser
Weise die Schriftleitung der hiesigen Tageszeitung
"Kopf in Welt" mit der Bitte um Überlassung
der Abhandlung über die Freigabe im Hindostan
wäre an mich herangetreten ist, möchte
ich bei Ihnen anfragen, ob und wann ggf.
mit einer Veröffentlichung zu rechnen ist.
Andererseits ist die Absicht der "Kopf in Welt"
übergeben würde. Bis zu Ihrer Ant-
wort bitte Ihnen allem, das anlässlich

Als öffentlichungsbuch zu. Ich würde mich freuen,
wenn Sie davon Gebrauch machen könnten.
Sollten Sie also einen anderen Punkt
treffen, so darf ich um baldige Rückmeldung
des Herrn in beiliegendem Material bitten.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre sehr ergebene
Damen Dr. Müller

Herrn
Werner Welsch

12.10.1949
bo/gr

Siegen
Wittgensteinerstr. 30

Sehr geehrter Herr Welsch !

Schönen Dank für Ihren Brief. Ich selbst bin in höchster Eile und kann Ihnen mitteilen, dass Ihre Unterlagen, wenn nichts ganz Entscheidendes dazwischen kommt, auf jeden Fall in den nächsten Monaten in einer neuen Reihe "Wir schreiben Zeitgeschichte" bearbeitet werden wird.

Es stört uns jedoch nicht, wenn Sie Ihr Manuskript bis dahin der "Westfalenpost" zum Abdruck überlassen. Wir möchten, da sich die Bearbeitung bei uns als verständlicherweise länger hinauszögert, Sie nicht hindern, die vor allem auch finanzielle Chance bei der "Westfalenpost" auszunutzen, möchten Sie aber bitten, uns im Falle weiterer Abdrucke zu verständigen.

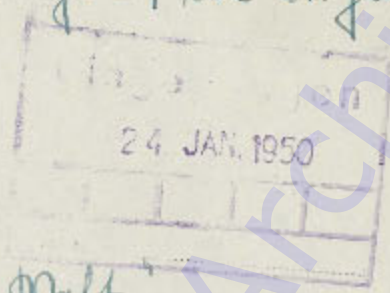
Mit besten Grüßen.

(Bongartz)

Frl. Gortz
50.

25-188-26

Bingen, den 21. Jan. 50



Herrn Dr. Gortz
Bingen (216)
Mittelweg 30

An
die Geschäftsleitung von 'Kraft und Welt'
Hr. Gortz vom 10. 12. 10. 49 b/gz Stuttgart-0

Die Urwahl, Nicht vor März 1950 erreichen

Sie überlieferten Ihnen im Laufe des vorig. Jahres
eine Abhandlung ("Die deutsche Anarchie"), die die
Freigruppe im Südpolenraum vom Zusammenbruch Ru-
mänien bis zum Mai 1945 eingehend schildert.
Im Oktober stimmten Sie mir auf Anfrage, ob ich
eine auszugsweise Veröffentlichung des Textes in
der fünfzig "Kampfbogen" vornehmen könnte, zu
und schrieben mir am 12. 10., dass Sie beabsichtig-
ten, das eingesehene Material in den nächsten
Monaten in Ihre "Kraft u. Welt" unter "Zurückgeworfene"
zu veröffentlichen.

Mein Artikel in der "Kampfbogen" führte mich zum
Beweis von Zusammenhängen zur Folge, in denen mich die
Sachverhalte beten, einmal einen Gesamtüberblick über
den Krieg auf dem Balkan zu geben. Ich pflichte
Ihnen, dass in einem Teil der Bevölkerung - beson-
der dem geistlich und politisch aufgeklärten
Teil - Interesse an den Freigruppen 1944/45 im Süd-

offenem auf groß ist und möchte Sie auf diesen
Gründe bitten, die Ausarbeitung meines dort vor-
liegenden Materials Sie bald zusammenfassen zu
wollen.

Mit regem Interesse!
Ihre
Mutter

Kenn
Hammacher, -Berlin
Bismarckstr. 54

28.2.1950
/gr.

Herrn
Werner Welsch
Siegen / Westfalen
Wittgensteinerstr. 30

Sehr geehrter Herr Welsch !

Durch die lange Krankheit und Abwesenheit des Herrn Bongartz verzögerte sich die Beantwortung Ihres Schreibens, was ich zu entschuldigen bitte.

Herr Bongartz wird in den nächsten zwei Wochen in Stuttgart zurückerwartet, so dass er sich bezüglich Ihres Materials ("Zeitgeschichte") mit Ihnen persönlich in Verbindung setzen wird. Ich bitte Sie, sich noch kurze Zeit zu gedulden und Nachsicht zu üben.

Inzwischen verbleibe ich mit freundlichen

Grüssen

I.A.:

21.6.1950
/gr.Herrn
Werner WelschSiegen i. Westf.
Wittgensteinerstr. 30

Sehr geehrter Herr Welsch !

Herr Bongartz ist leider immer noch nicht nach hier zurückgekehrt. Er befindet sich immer noch zur Kur.

Bei mir aber liegt nach wie vor Ihr Manuskript, und ich möchte Sie fragen, ob Sie es uns noch belassen wollen. Es bleibt Ihnen sicherlich weiterhin unbenommen, es in jeder Form anderweitig zu verwerten. Da ich jedoch weiss, dass Herr Bongartz die Absicht hat, über die gesamte Geschichte des Krieges im Osten zu schreiben, da er bereits verschiedene Vorarbeiten an einen militärischen und politischen Sachbearbeiter vergeben hat, würde ich es begrüßen, wenn Ihre so aufschlussreichen Unterlagen über den Balkan zur allfälligen Verwendung hier bleiben konnten.

Ich wäre Ihnen für eine Stellungnahme sehr dankbar und verbleibe mit besten Grüßen

Briefkasten!

9.7.50

ZS-988-29

An Heingraben - Anlage

Zeit

Rechtler - 0

Auf Ihre Zusage vom 21.6.50 / 95 habe
ich Ihnen mit, das ich Ihnen einen Mann-
Kopf wickeln gen zur Worfung habe,
da ich ein Ding nicht für in fänden sehr
und einige Aufzüge in der Regel große
machten sehr.

beständig will
Mulle

00045

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Absender:
(Vor- und Zuname)

Oppf

216

Ringeln

Wohnt, auch Land- oder Leihpost

Postkarte Nr. 30

Straße, Hausnummer, Ort, Postamt, Staats- oder Postleitzahlnummer;
bei Heimverbreitung auch Name des Verfassers

tzzi rmc mc

Postkarte

NOTOPER
BERLIN
SEITE MARKT



Eingereicht
11. JULI 1950

Ringeln und

14a

Postkarte - 0

Oppf 927

Straße, Hausnummer, Ort, Postamt, Staats- oder Postleitzahlnummer;
bei Heimverbreitung auch Name des Verfassers

Die deutsche
 Frabasis
 an Brünn
 an 14. M. 50
 00049
 fefeben. prok

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ist. ... Es ist sehr unbillig von mir, wenn ich
mich an Sie mit der Bitte wende, mir "das
Gute an der Sache" Kassenlos - es wäre ja
mir in hoffentlich Auslieferung zu sein - zu über-
lassen? Ich wäre Ihnen für diese kleine Gefel-
lichkeit sehr sehr dankbar.

Mit dem Ausdruck meiner ungezügelter
Gefühlung!

Mein Dank

25-188 -32

20.10.1950 H.V.R./Gr

Herrn Werner Welsch
Siegen / Westfalen
Wittgensteinerstr. 30

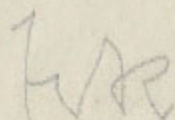
Sehr geehrter Herr Welsch !

Auf Ihre Bitte übersenden wir Ihnen heute ein Exemplar von Jürgen Thorwald "Das Ende an der Elbe" zu Ihrem persönlichen Gebrauch.

In diesem Zusammenhang erlaube ich mir, im Namen des Verlages Ihnen noch einmal unseren ausdrücklichen Dank für die Überlassung Ihres wertvollen Materials auszusprechen.

Mit den besten Empfehlungen

Ihre



(Frau Hildegard Grosche)

Anl.

00049

Worum Hilfe
bringen (216)
Mittgenheim 30

Bingen, den 5. 11. 1950

25-988-33

An
den Heingraben - Block
z. Hd. Frau Hedwig Gröpp
Büdingen - 5

• Ihre Schreiben v. 20. 10. 1950. mit dem beigefüg-
ten Band "Das Ende an der Elbe" habe ich re-
sultlos und ich möchte es nicht erörtern, mich
begnüge für Ihre Gefälligkeit zu danken.
Das obere Ziegen Horst ist wirklich groß-
artig gelungen, und man kann sich eine wirk-
liche Beobachtung im deutschen Volk wünschen.

• Ich habe mir nun hinzugefügt den obigen
Band "Es begann an der Elbe" sofort nach
einem Ansehen gekauft. Es ging in meinen
bekannten Kreis von Land zu Land und ist
in Gruppen sehr beliebt. Sie würden mir ein
einiges großes Freude bereiten, wenn Sie mir
auch auf einen gebundenen Band "Es begann
an der Elbe", der ja auch das von mir ein-
geordnete Material über das Beispiel der Dinst-
font enthält, Kopien überreichen würden.

Dieser äußere angespannte finanzielle Zustand
wird Ihnen die notwendigen Mittel dieses
Jahres immer knapper zu machen.

Es wird Sie interessieren, daß ich in diesem
Jahre alle Ihre Briefe lese. Es begann an die "Kriegs-
pl" zu schreiben, so langsam und langsam
sollen Sie sich die Arbeit und Beschreibung der
Bedürfnisse der nicht versorgt. Auf die
dieses Jahres sollen Sie sich durch meine
und auf den Volkswirtschaft mit ganz anderen
Augen.

Wahrscheinlich soll der geistig-bildende Wert
dieses Wortes von J. Grotzsch garantiert sein.

Mit herzlichster Begrüßung!

Sei lieblich

Anna Meyer

20.11.1950 Gr/7

Herrn Werner Welsch
(21b) Siegen i.W.
Wittgensteinerstr. 30

Sehr geehrter Herr Welsch !

Haben Sie Dank für Ihr Schreiben vom 5.11., das ich heute erst beantworten kann, da ich längere Zeit auf Reisen war.

Gern komme ich Ihrem Wunsche nach und übersende mit gleicher Post den ersten Band von Thorwald "Es begann an der Weichsel"! Entweder ist es im Dezember 1949 versäumt worden, Ihnen ein Exemplar zu übersenden oder es ist nicht angekommen. An sich haben wir allen Mitarbeitern ein Belegexemplar zukommen lassen. Wir bitten um Entschuldigung, wenn es unsererseits unterblieben ist.

Mit den besten Grüßen !

Steingrüben-Verlag
i.A.:

00052

